

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgeser Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaatige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Ausfrieres Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 123

Donnerstag, den 19. Oktober 1916

38. Jahrgang



Ehren-Tafel

für den
auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger
der
Stadt Camberg.
Edmund Schmitt.
Muskettier in einem Infanterie-Regt.

Amtliche Nachrichten.

Am Donnerstag, den 19. 10. 16., Nachm. 5 Uhr, wird im Rathause der Rest des Gemeindestes öffentlich meistbietend versteigert.
Camberg, den 18. Oktober 1916.
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Fleischverkauf

am Samstag, den 21. d. Mts., Vormittags von 8—11 Uhr, für die Inhaber der Brotkarte Nr. 301—610 und Nachm. von 2—6 Uhr für die Nr. 1—300 und die Gemeinde Dombach, in den Metzgereien Schmitt u. Gläbner. Abgabe pro Kopf 100 gr. Mindestabgabe jedoch 1/4 Pfd. Weisstabgabe 1 1/2 Pfd. Rindfleisch 2.30 Mk. Kalbfleisch 1.80 Mk. Schweinefleisch die üblichen Höchstpreise.
Camberg, den 19. Oktober 1916.
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Städtischer Verkauf von Teigwaren, Weizengries und Käse

im Rathaus am Samstag, den 21. d. Mts., Nachm. von 2 1/2—5 Uhr.
Von 2 1/2—3 Uhr erfolgt zuerst die Ausgabe von Käse für die Inhaber der Brotkarten Nr. 121—250. Auf die Familie kommen 200 gr. Käse zu je 80 Pfg.
Von 3 Uhr ab beginnt dann der Verkauf von Teigwaren und Weizengries. Abgabe pro Kopf 1/4 Pfd. Teigwaren oder Weizengries. Mindestabgabe jedoch 1/2 Pfd. Teigwaren Pfd. 60 Pfg. Weizengries Pfd. 28 Pfg.

Heute nachmittag um 5 Uhr werden für die minderbemittelte Bevölkerung des Marktplatzes, Mühlgasse, Neumarkt, Neugasse, Oberw. str., Pfarrgasse, Querstr. und Rosengasse Spirituskarten ausgegeben.
Camberg, den 19. Oktober 1916.
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 17. Okt. Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.
An vielen Stellen der Front rege Patrouillen- und Feuerstätigkeit. Bei der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht lagen die Stellungen beiderseits der Somme tagsüber unter starkem Artilleriefeuer, das heftig erwidert wurde. Bei der Bekämpfung feindlicher Batterien leisteten unsere Beobachtungslieger wertvolle Dienste. Angriffe erfolgten abends nördlich des Flusses gegen die Aufschlußlinien von Gueudecourt und Sailly, südlich gegen unsere Stellungen nördlich von Fresnes — Magencourt. Bei Gueudecourt

brachen die Anstürme im Sperrfeuer zusammen bei Sailly und Fresnes scheiterten sie im Nahkampf, der um kleine Grabenteile noch andauert. Unsere Kampfflieger schossen sechs feindliche Flugzeuge, davon drei hinter den feindlichen Linien, ab. Hauptmann Boelke setzte wieder 2 Gegner außer Gefecht.

Heeresgruppe Kronprinz.

In der Champagne wurde ein französischer Vorstoß nördlich von Le Mesnil abgewiesen. Am Argonnen- und Maasgebiet war der Artilleriekampf stellenweise lebhaft.

Östlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Wieder war die Front der Heeresgruppe Eisingen westlich von Luda und die des Generalobersten von Böhmer-Ermoli an der Narajowka der Schauplatz siegreicher Abwehr starker feindlicher Angriffe, bei denen der Russe ohne jeden Erfolg von neuem Menschenmassen opferte. So stürmten seit frühem Morgen frisch herangezogene und wieder aufgefüllte Verbände zehnmals gegen die unter stärkstem Artilleriefeuer gehaltenen Stellungen hannoverscher und Braunschweiger Truppen zwischen Siniawka und Zublino und gegen österreichisch-ungarische Linien südwestlich von Zaturcy vergeblich an. Abends setzten gegen den Abschnitt Pustomyti—Bubnow nach heftiger Feuerbereitung dreimal wiederholte starke Angriffe ein, die ebenfalls verlustreich mislang. Das gegen die Stellungen der Armee des Generals Grafen v. Bothmer gerichtete feindliche Artilleriefeuer steigerte sich mittags zu größter Heftigkeit und dauerte, nur durch die wiederholten feindlichen Anläufe unterbrochen, bis zur Dunkelheit an. Alle Infanterieangriffe wurden auch hier abge schlagen und dem Feinde eine schwere Niederlage bereitet. Gardefüsilierere und pommerische Grenadiere stießen dem zurückweichenden Feinde nach, nahmen die vordersten feindlichen Gräben in zwei Kilometer Breite und brachten 36 Offiziere, 1900 Mann, 10 Maschinengewehre als Beute ein.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Ein am 15. Oktober unternommener Vorstoß russischer Bataillone bei Jamnica (nördlich von Stanislaw) hatte ebenso wenig Erfolg, wie ein Angriff gegen den Gipfel des D. Coman in den Karpathen. Südlich von Dorna Watra gewannen unsere Truppen Höhen östlich des Neagra-Baches.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

An den Passstrassen auf der Ostfront leisteten die Rumänen Widerstand. Südlich und westlich des Beckens von Kronstadt (Brasso) ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Balkan Kriegsschauplatz.

In der Dobrudscha nichts Neues. An der mazedonischen Front wurden räumlich begrenzte Angriffe bei Gradensnica (südlich von Monastir), an der Cerna und nördlich von Ridze Planina abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 18. Okt. Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf erreichte besonders nördlich der Somme in breiten Abschnitten beträchtliche Stärke. Zwischen Le Sors und Gueudecourt griffen die Engländer, von Lesbocufs bis Rancourt die Franzosen abends an. Unser Vernichtungsfeuer auf die gefüllten Sturmgräben des Feindes brachte den Angriff beiderseits Caucourt l'Abbaye im Entsetzen zum Scheitern, bei Gueudecourt kam es zu heftigen Nahkämpfen, in denen unsere Stellungen voll behauptet wurden. Die aus der Gegend von Morval und Rancourt vordringenden Franzosen wurden nach hartem Kampfe abgewiesen, in Sailly ist der Gegner eingedrungen. Der Kampf ist dort noch im Gange. Seitlich der Hauptangriffsstellen, bei Thiepval, Courcellette und Bouchevesnes brachten Vorstöße dem Angreifer keinerlei Erfolg. 5 feindliche Flugzeuge unterlagen im Luftkampf.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem östlichen Ufer der Maas rege Feuerstätigkeit.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Nach dem verlustreichen Scheitern der starken Infanterieangriffe gegen die Front westlich von Luda beschränkte sich dort der Feind auf lebhaftes Artilleriefeuer. Gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen bei Zwanzin (nordwestlich von Zalocze) angreifende Infanterie wurde unter starken Verlusten durch Feuer in ihre Gräben zurückgetrieben. Auf dem westlichen Karajowkaufer südwestlich von Herbutow stürmten nach ausgiebiger Artilleriewirkung bayrische Bataillone einen russischen Stützpunkt und brachten 2 Offiziere, 350 Mann, 12 Maschinengewehre ein.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An der Biktresja Solotwika scheiterte ein Angriff gegen unsere vorgeschobenen Stellungen. In den Karpathen lag die Ludomahöhe unter starkem Geschützfeuer, im Kirlibaba-Abschnitt wurden Vorstöße zurückgewiesen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Gesamtlage hat sich nicht verändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Mazedonische Front.

Besteigertes Artilleriefeuer leitete westlich der Bahn Bitolj-Florina, sowie nördlich und nordöstlich der Ridze-Planina feindliche Teilangriffe ein, die mißlingen. Ein bulgarischer Vorstoß südwestlich ein Serbennest auf dem nördlichen Ufer der Cerna.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

1 1/4 Million Verwundete in Südfrankreich.

(Zb.) Aus Malmö wird der „Kriegszeitung“ berichtet: Ein Bericht der „Semschina“ aus Marseille besagt, daß ganz Frankreich heute mit Verwundeten aus Saloniki und von der Somme überfüllt sei. Für die farbigen Verwundeten werden besondere Lazarette eingerichtet. Nach einer Schätzung des Chirurges eines der größten Marjaller Lazarette beträgt die Zahl der in Südfrankreich befindlichen Verwundeten annähernd 1 1/4 Million.

Sotales und Vermischtes.

Camberg, 19. Okt. Eine Trauerbotschaft durchlief seit einiger Zeit unsere Stadt und verbreitete sich von Mund zu Mund doch wollte man es anfänglich nicht glauben, bis denn schließlich doch auch die amtliche Meldung eintraf und den Heldentod unseres Kästers Edmund Schmitt meldete. Wenn je eine Trauerbotschaft mehr Anteilnahme erweckte so war es diese, da der Befallene, eine allgemeine beliebte Persönlichkeit, durch seinen aufrichtigen ehrlichen Charakter und sein leutseliges liebevolles Benehmen sich überall in der Bürgerschaft Eingang verschaffte. Durch seine lustigen Witze verstand er es, selbst bei seinen Kameraden in den schwersten Stunden Heiterkeit zu erregen. Sein Tod wird von allen die ihn kannten lebhaft bedauert. Ehre seinem Andenken!

Zunahme des Viehbestandes. Nachdem schon kürzlich einige Zahlen aus der preussischen Statistik über den Viehbestand und Schlachtungen bekannt wurden, die geeignet waren, unbegründete und übermäßige Befürchtungen für unsere Fleischversorgung zu beheben, sind jetzt die Zahlen für das Reich zusammengestellt, die den erfreulichen Eindruck der ersten Veröffentlichung nachdrücklich verstärken. Ein bedeutungsvolles Anwachsen der wichtigsten Viehgattungen läßt sich durch alle Zahlen verfolgen. Mit besonderer Genugtuung kann die überraschend schnelle Ausfüllung unseres Schweinebestandes festgestellt werden. Die Gesamtzahl der Schweine im Deutschen Reich hat vom 15. April 1916 bis zum 1. September 1916 um nicht weniger als 3923 906 oder 29,4 vom Hundert zugenommen.

Der erste Schnee auf dem Feldberg. Auf dem großen Feldberg fiel am Montag bei 0 Grad der erste Schnee in diesem Winter.

Limburg a. d. Lahn, 18. Okt. Nachdem bereits der älteste Sohn des Herrn Lehrers Rieth, Dr. Josef Rieth, Leutnant der Reserve, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden ist, wurde auch sein jüngster Sohn, Gefreiter Richard Rieth, mit dem Eisernen Kreuz dekoriert.

Oberrod (Taunus), 19. Okt. Zu dem Unglück, von dem die Familie des Amtbäuermeisters Scherf in Oberrod betroffen wurde, können wir nach näheren Erkundigungen mitteilen, daß es sich bei dem Tode der Schwiegertochter nur um einen Unglücksfall handeln kann. Nach der gerichtlichen Inaugenscheinnahme wurde die Leiche freigegeben; die Beerdigung ist bereits erfolgt.

Wehrheim i. L., 17. Okt. Am Samstag Abend nach 6 Uhr brannte ein großer Teil der Brückenmühle nieder. Während der Besitzer vom Felde die Ernte einholte, brach auf unaufgeklärte Weise der Brand aus, der Scheune und Stallungen in Asche gelegt hat. Die von Wehrheim herbeigeholte Feuerwehr konnte das Feuer auf seinen Herd beschränken, so daß das Wohngebäude und die Mühle selbst verschont blieben. Das in den Stallungen befindliche Vieh ist gerettet worden, während die eingebrachte Ernte an Frucht, Heu und Grummet verloren ist. Der Schaden soll sich schätzungsweise auf ungefähr 30 000 Mk. beziffern, der dem Vernehmen nach durch Versicherung nicht gedeckt ist.

Uffingen, 19. Okt. Mit Ablauf des Sommerhalbjahres beschloß Herr Chr. Hartmann hier seine langjährige Tätigkeit als Seminarökonom des hiesigen Lehrerseminars. Mehr als 26 Jahre hat er in Gemeinschaft mit seiner Frau für das leibliche Wohl der im Internat wohnenden Seminaristen Sorge getragen. Alle Direktoren und Lehrer des Seminars, die Gelegenheit hatten, während dieser Zeit seine Betätigung als Seminarökonom kennen zu lernen und zu überwachen, haben ihm mündlich und schriftlich bezeugt, daß er sein Amt allezeit mit Fleiß und Verständnis in gewissenhafter und treuer Fürsorge, für die mit ihren leiblichen Bedürfnissen ihm anvertraute Jugend verwaltete. Diese Anerkennung wurde dem scheidenden Seminarökonom und seiner Frau seitens der jetzigen Seminarleitung in einer ihm zu Ehren von den gegenwärtigen Lehrern und Schülern des Seminars veranstalteten Schlussfeier entgegengebracht; sie fand auch ihren Ausdruck durch die Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens, welche Auszeichnung Herrn Hartmann im Auftrage der staatlichen Behörde mit herzlichsten Worten des Dankes für seine Tätigkeit überreicht wurde.



Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Ummelung, Camberg.

Die Stärke Deutschlands.

In einem spanischen Blatt schildert ein Neutraler die Eindrücke, die er auf einer eben beendeten Reise durch Deutschland empfing. In den interessantesten Ausführungen heißt es u. a.: Während so viele Nationen, sogar die festesten und stärksten, Würde und Urteilskraft verlieren, während so viele Menschen und Völker nicht vor dem Verrat und der Schande zurückschrecken, während der Glaube geklärt, die Wahrheit gebogen wird und die Leidenschaften triumphieren, hält sich das deutsche Volk, von allen Seiten von Feinden umschlossen, zu allen Stunden verläßt, jeden Tag am Horizont eine neue Drohung erblickend, fest und gleichmäßig, Herr seiner selbst in der ruhigen Kraft des Sturzes.

Während der gewaltigen Krise des Krieges verfolgt Deutschland mit den natürlichen Einschränkungen sein soziales Leben, ruhig und zuverlässig im Innern, feurig in Städten, auf den Feldern und Fabriken, froh und fleißig auf den Rennbahnen, Gärten, Parks und Sommerfrischen. Deutschlands Fortschritt war so groß und erstaunlich, seine innere Kraft und Ausstrahlung, seine verfeinerte Kultur berartig, es gab hier eine solche Fülle von Aktivität, Mut und Energie, daß man trotz der durch den Krieg verursachten Verluste heute nicht, wie in Frankreich, jene tiefe Niedergeschlagenheit, jene stumme Angst bemerkt, die mir auf den Straßen von Paris, auf den verlassenem Feldern der Gasconne, von Orléans und Burgund das Herz zusammenpreßten.

Nur zwei Dinge erinnern hier an den Krieg: die Fälle von Soldaten, die alltätlich unaufhörlich wie das Blut durch die Arterien in Deutschland fließen, und eine weitere Menge von vielartigen Märschen, Brot, Fleisch, Butter- und sonstige Lebensmittelkarten, die notgedrungen allmählich die dringendsten Bedürfnisse des Lebens umfassen. Aber diese Entbehrung, jene peinliche Vorfälle für ein gefühlvolles und reiches Volk, das unser seinen vielen Tugenden nicht die der Mäßigkeit besaß, wird weniger empfunden dank den staatlichen Vorschriften, der Vorsorge der Gemeinden und dem wunderbaren Einfluß der Wohltätigkeitsvereine, die vielleicht der menschlichste Stolz des deutschen Fortschrittes sind. Am schwersten lastet das Gewicht dieser Krisen naturgemäß auf den großen Städten wie Berlin mit seinen drei Millionen Seelen; aber im übrigen Reiche, vor allem in den erzeugenden Gegenden des Südens und Westens, in den freien Häfen des Nordens, findet man überall einen angenehmen Aft, der reichlich genügt zur Abwehlung des Angriffs derjenigen, die den Feind durch den Hunger niederzwingen beabsichtigen.

Mit erstaunlicher Regsamkeit und Schnelligkeit hat Deutschland seine gewaltige Wirtschaft umgewandelt und der neuen Lage angepaßt. Jene innige Gemeinschaft, jene gesunde Solidarität der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Kräfte, die das Reich auf die Spitze seines Gedeihens und seiner Größe führten, jener kräftige und starke Antrieb, mit dem in wenigen Jahren der Schuh der Landwirtschaft, Industrie und Handel, die Volksgemeinschaft, die Verstaatlichung der Eisenbahn, der Bau der Flotte usw. geschaffen wurden, Dinge, zu denen andere Völker jahrhundertelanger Anstrengungen bedürfen, die gegenseitige Übereinstimmung, mit der die Privatinitiative, der große korporative Geist und die geistliche Tätigkeit des Staates zusammenarbeiten, alle diese Tugenden des Zusammenhaltens und der Disziplin, der Ehrlichkeit, des klugen Bürgerfinns, durch die Deutschland das reichste und glücklichste Land Europas geworden ist, glänzen heute wie niemals in heroischem und erhabenem Grade, indem Mann und Frau, Bürger und Bauer, arm und reich, Techniker und Künstler miteinander wetteifern, um die gewaltige Kraft ihres Vaterlandes auf ein Maximum zu führen.

So hat das Reich in seiner eigenen Abhängigkeit die lebhafteste wirtschaftliche Spannkraft gefunden und in dem verwegentesten und riesenhaftesten Umfange, den man sich vorstellen kann, verwirklicht. Schnell hat es die Industrien militarisieren, die Arbeit ersetzt und dem Kapital

neue Kanäle geöffnet, durch die es nach seiner Bewertung für den Krieg zur Speisung der nationalen Wirtschaft zurückkehren konnte, um nach Möglichkeit die unvermeidlichen Schäden des Kampfes zu beseitigen. Die neuen Arbeiten des Krieges haben zwar die Entwicklung der Friedensindustrie beschränkt, aber nicht unterbrochen. Weit man noch auf die umgewandelten Betriebe, so wird man schließlich die unerschöpfliche Menge an Material und Munition, den Luxus, mit dem das Reich den Krieg führt, die Wunder des Fortschritts und der Disziplin, der technischen Geschicklichkeit, der sozialen Organisation, der vorausschauenden Berechnung verstehen, die die ganze Nation in eine Kriegsfabrik zu verwandeln scheint, unbeschadet der übrigen wirtschaftlichen Organisationen, die in die Erscheinung zu treten bestimmt sind, sobald dieses traurige Trübsal beendet sein wird.

In der Verteidigung um seine Existenz scheint Deutschland materiell unbefleglich, mag noch so viel neuer Haß entstehen, noch neue Heere und neue Drangale sich erheben. Es hat Geld, Menschen, Lebensmittel, Kriegsmaterial, um es zu jeder Zeit zu verwenden. Seine Angriffskraft wird die Welt noch oft in Erstaunen setzen, und im ungünstigsten Falle hat es genügend Hilfsmittel, um unbeschränkt widerstehen zu können.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der Streit um die U-Boote.

Während die amerikanische Regierung nach wie vor auf dem Standpunkt steht, daß sie nichts gegen die deutschen U-Boote von der atlantischen Küste zu unternehmen berechtigt ist, solange sie sich im Rahmen des Völkerrechts bewegen, nimmt die Hege in einem gewissen Teil der Presse an Festigkeit zu. Man malt schlimme Zukunftsbilder und sieht bereits eine schwere Schädigung der amerikanischen Munitions- und Wafenausfuhr voraus. Eine radikale Lösung der U-Boot-Probleme hat Norwegen gefunden, das einfach den U-Booten einer kriegsführenden Macht verboten hat, sich in norwegischen Gewässern zu bewegen. Auch etwa ankommende Handelsboote dürfen nur am hellen Tage in die Häfen einfahren. Man hat also hier, was nicht weiter überrascht, dem englischen Druck nachgegeben.

Sorge um den französischen Mannschaftsertrag.

In der französischen Kammer kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen über den Mannschaftsertrag. Mehrere Redner verlangten, daß zur Kriegindustrie mehr Frauen und Ausländer herangezogen würden. Ferner forderten sie eine strenge Rekrutierung der 244 000 zurückgestellten Beamten und Eisenbahner, die teilweise durch Frauen ersetzt werden sollten. Die Zahl der Zurückgestellten müsse vor der Einziehung neuer Leute verringert werden. Das werde schwer halten, aber der Krieg verlange es. Ein Abgeordneter erwähnte die Verstärkung des Landes und sagte, Frankreich habe sein Bestes hergegeben. Es müsse eine Lösung des Problems der Auffüllung der Truppenbestände gefunden werden. Ein anderer verlangte schließlich die Einstellung der in Frankreich weilenden Staatsangehörigen der verbündeten Länder in das französische Heer.

Englands Reservisten.

Minister Lloyd George, der ja immer den Mund recht voll nimmt, hat im Unterhause erklärt, daß England zweifellos über genügend Reservisten verfüge. Das Gele über die militärische Dienstpflicht habe bereits sehr zahlreiche Mannschaften geliefert und würde das auch in Zukunft tun, da die zeitweiligen Befreiungen allmählich abließen; das Gele habe eine Streitmacht geliefert, ohne die es für die Regierung unmöglich gewesen wäre, den Krieg fortzusetzen. Die Regierung sei überzeugt, daß die Zahl der Befreiung vom Militärdienst viel zu groß sei, und habe eine Untersuchung darüber eingeleitet. In Frankreich und Italien gingen die Befreiungen in die

hunderttausende, in England aber in die Millionen; die Regierung werde jedoch die Frage der Befreiungen mit den vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen lösen können.

Rumäniens Lage verzweifelt.

Der Mailänder 'Secolo' meldet als einziges Blatt, daß entgegen den amtlichen Äußerungen die Lage Rumäniens verzweifelt sei. Rumänien werde sich auf einen Kampf bei Bufarest gefaßt machen müssen. Die Hilfe des Bivverbandes sei trotz der Worte Lloyd Georges unzureichend und verpölet.

Persiens Befreiung.

Aus Anlaß des Bairamfestes sandte der Führer der persischen Nationalliga und Kommandant der persischen Streitkräfte, Miran es Sultanch, an den Vizegeneralissimus Enver-Pascha eine Drahtung, in der er seiner lebhaften Freude Ausdruck gibt, das Bairamfest in dem vom russischen Joch befreiten Teile Persiens feiern zu können, während in den östlichen und südlichen Provinzen der Druck leichtert ist und in den nördlichen Provinzen die Russen flüchten. Der persische Führer spricht seinen großen Stolz darüber aus, die persischen Truppen an der Seite der tapferen türkischen Truppen unter sehr fähigen Offizieren zu sehen und schließlich mit Wünschen für das Wohl des Islam.

Deutschlands Viehbestand.

Nachdem schon kürzlich einige Zahlen aus der preussischen Statistik über Viehbestand und Schlachtungen bekannt wurden, die geeignet waren, unbegründete und übermäßige Befürchtungen für unsere Fleischversorgung zu beheben, sind jetzt die Zahlen für das Reich zusammengestellt, die den erfreulichen Eindruck der ersten Veröffentlichung nachdrücklich verstärken. Ein bedeutendes Anwachsen der wichtigsten Viehgattungen läßt sich durch alle Zahlen verfolgen. Mit besonderer Genußnahme kann die überaus schnelle Auffüllung unseres Schweinebestandes festgestellt werden. Die Gesamtzahl der Schweine im Deutschen Reiche hat vom 15. April 1916 bis zum 1. September 1916 um nicht weniger als 3 923 906 oder 29,4 % zugenommen.

Zum Vergleiche sei eine der letzten Zahlen aus der Friedenszeit angeführt. Am 2. Juni 1913 betrug die Zahl der Schweine im Deutschen Reiche 21 821 000. Der Unterschied zwischen dieser Zahl und der jetzigen ist auch nicht viel größer als der zwischen der letzteren und der vom 15. April dieses Jahres. Freilich ist bei dieser Rechnung nicht zu vergessen, daß die Zahl der älteren, bald schlachtreif werdenden Schweine heute sehr viel geringer ist als im Jahre 1913, so daß eine erheblich bessere Versorgung mit Schweinefleisch und Schweinefett zunächst trotz der Vermehrung der Gesamtzahl nicht zu erwarten ist.

Unser Rindviehbestand weist gleichfalls ein Wachstum auf und läßt nach Überwindung der schweren Folgen der vorjährigen Mißernte eine allmähliche Weiterentwicklung erhoffen. Der Rindviehbestand des Deutschen Reiches belief sich am 1. September 1916 auf insgesamt 20 338 950 gegenüber 19 922 183 am 15. April. Die Zunahme betrug demnach 416 767 oder 2,1 %. Beachtenswert ist dabei, daß auch die Zahl der Kühe unter drei Monaten zugenommen hat, 1 982 891 gegen 1 974 434 am 15. April, trotzdem im allgemeinen wegen der ständigen Kalbezeit der Bestand an Kühen im September geringer ist als im April.

Gegenüber der Viehzählung am 1. Dezember 1913, die eine Gesamtzahl des Rindviehes von 20 994 000 ergab, beträgt die Abnahme nur 3,1%. Daß in dem überaus sinterarmen Winter 1915/16 der Rindviehbestand so gut durchgehalten werden konnte, ist ein hohes Verdienst der deutschen Landwirte. Nicht zu vergessen ist aber, daß ein solches "Durchhängen" die Leistungsfähigkeit des Viehes an Milch und Fleisch dauernd beeinträchtigt, daß also, zumal bei dem überaus knappen Kraft-

voller die Verbraucher sich auch weiterhin auf Knappheit an Milch, Butter und Fleisch gefaßt machen müssen. Denn eine Vermehrung der Schlachtungen jetzt, wo der Viehbestand eben erst anzusetzt sich zu erholen, würde die verhängnisvollsten Folgen haben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Im Reichstagsausschuß für Handel und Gewerbe wurde die Beratung der Fragen der Übergangswirtschaft begonnen. Dabei hielt Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich eine längere Rede, in der er u. a. ausführlich bei der Überführung in die Friedenswirtschaft kommen praktisch drei große Fragekreise in Betracht: die Demobilisierung (Arbeitsfrage), das Kreditwesen und die Rohstoffbeschaffung. Jedes der genannten Gebiete gliedert sich in zahlreiche, bedeutsame Unterfragen. Der Krieg hat eine gewaltige Umwälzung des Wirtschaftslebens herbeigeführt, auch der Überleitungsvorgang in die Friedenswirtschaft auf der Grundlage der freien wirtschaftlichen Initiative wird nicht ohne erhebliche Umwälzungen möglich sein. Dabei werden die Erfahrungen des Krieges gute Dienste leisten. Die Überleitung wird sich nur allmählich und unter Mitwirkung der Gesetzgebung, der Verwaltungskörper und der freien wirtschaftlichen Kräfte vollziehen. Neue Organisationen sind notwendig, insbesondere für die wirtschaftliche technische Durchführung der Übergangswirtschaft.

Österreich-Ungarn.

* In einigen Tagen werden sich hervorragende Mitglieder des österreichischen und des ungarischen Parlaments nach Sofia begeben, um dort den Besuch bulgarischer Parlamentarier in Wien und Budapest zu erwidern.

Schweiz.

* In Ausführung des schweizerisch-deutschen Abkommens hat das politische Departement (Handelsabteilung) vom 15. Oktober 1916 an die Ausfuhr von Munition, die ganz oder teilweise aus deutschem Material oder unter Verwendung deutscher Kohlen hergestellt wurde, nach den Deutschland feindlichen Staaten verboten.

Schweden.

* Gerüchtweise verlautet, daß Ministerpräsident Hammarström beabsichtigen soll, in Verbindung mit dem englischen Handelskonflikt von seinem Amte zurückzutreten. Als sein Nachfolger wird der jetzige Außenminister Wallenberg und als dessen Nachfolger im Außenministerium Landeshauptmann Trolle genannt.

Rußland.

* Das Ministerium des Innern arbeitet einen Gesetzentwurf aus, der eine weitgehende Beteiligung der Bauern in den Ostprovinzen an der Selbstverwaltung vorsieht. Zusammen mit den bereits ergangenen Verordnungen bezweckt diese neue Maßnahme die völlige Erstickung des Deutschtums in den russischen Ostprovinzen.

Türkei.

* Der türkische Kriegsminister hat eine Bekanntmachung erlassen, die auch für die in Deutschland lebenden Angehörigen des türkischen Reiches gilt und die bestimmt: Von jetzt ab ist die Zahlung der Militärbefreiungstage für die militärpflichtigen türkischen Untertanen nicht mehr zulässig. Damit wird auch für die Türkei gewissermaßen eine allgemeine Wehrpflicht eingeführt.

Griechenland.

Es war vorauszu sehen, daß der Bierverband sich im Handumdrehen der Macht in Griechenland bemächtigen würde. Nachdem das Heer demobilisiert, die Flotte vom Bierverband übernommen, hat sich England jetzt auch der Polizeigewalt in der Hauptstadt Athen und endlich der Forts bemächtigt. Damit hat das eigentliche Griechenland, vorläufig wenigstens, aufgehört zu sein. Der König leistet widerstand; aber niemand vermag schon heute zu sagen, welches Schicksal der Bierverband diesem Aufstand bereiten wird.

Hinnerk, der Knecht.

1) Roman von Bruno Wagener.

(Fortsetzung.)

Hinnerk kniff die Augen halb zu und machte ein schlaues Gesicht. Dabei sah er sie von oben bis unten prüfend an. "So leicht wie die Fische seid Ihr nicht, Gesine Niemann," sagte er dann und tat, als überlegte er noch. "Hundert- und fünfzig Pfund Lebendgewicht tarierte ich Euch hoch," fügte er hinzu, während der Schalk in seinen Augen sah.

Sie tat beleidigt. "Hundert und fünfzig Pfund! Ich bin doch kein Dragoon. Aber ich glaube, dir wären auch meine hundert- und zwei und dreißig zuviel. Du hast ja keinen Scheiß!"

Wütlich blickte sich Hinnerk und umschlang mit beiden Armen Gesines Beine oberhalb der Knie. Mit einem Ruck hob er sie in die Höhe, und nun sah sie auf seinem linken Arme, während er sie mit dem rechten hielt. Sie hatte einen leisen Schrei ausgestoßen, halb vor Schreck, halb vor Entzücken; und nun lief er mit ihr im Schuppen auf und ab, daß sie ängstlich zur Vorsicht mahnen mußte, damit sie sich nicht mit dem Kopf an die schrägen Balken in den Gaden stieß. "Und nun rufen wir den Krücker, daß er uns photographiert," sagte Hinnerk mit ernsthafter Miene und schritt auf das Tor zu. Gesine versuchte sich loszumachen, indem sie mit den Händen gegen seine Arme stemmte, während sie ihm mit den Händen in die Haare fuhr. Aber er lachte nur und hielt

sie ganz fest. "Erst photographieren, dann laß ich ganz los," meinte er trocken.

Da legte sie sich aufs Witten. "Hinnerk, mach mich nicht zum Narren! Wenn Krücker das sieht, der läuft im ganzen Dorfe herum und erzählt acht Tage lang nichts andres. Laß mich los, Hinnerk! Jetzt ist's genug. Ich will nicht mehr!" Er setzte sie auf den Leiterwagen und gab sie frei. "Du bist unverschäm't," sagte sie, aber sie lachte dabei. Und dann hob sie die Hand und gab ihm einen leichten Schlag auf die Wange; es war mehr wie eine Liebeslösung als wie ein Schlag.

Aber er ergriff ihre Rechte mit festem Griff und hielt sie. "Schlagen laß ich mich von niemand!" grüßte er.

Da fuhr sie ihm mit der freien Linken übers Gesicht, und ihre Augen bligten ihn übermäßig an. "Du bist ein Dummbart, Hinnerk!" Und als er sie losließ, sprang sie mit rächtigen Schritten durch das Tor ins Freie. Doch draußen blieb sie stehen; ihr Gesicht wurde plötzlich ernst. "Wenn das mit der Liebe nicht aufhört, dann muß sie aus dem Hause. Ich will das nicht mit ansehen. Verstehst du mich, mein Jung? Ich will nicht!" Damit drehte sie sich hoheitsvoll um und schritt, ohne sich umzusehen, dem Wohnhaus zu.

Hinnerk harrie ihr nach. In seinem Wüde lag ein trotziges Sichwehren gegen den Eindruck, den das Mädchen auf ihn gemacht hatte. Als sie im Hause verschwunden war, nahm er die Hengabel aus der Ecke des Schuppens und schlenderte langsam nach der Wiese hinaus, auf der das Aechen der Einfuhr harrie.

2.

Im Schatten des Weißdornbuchs, der die Wiesenlappell von der ständigen Landstraße trennte, sah Hinnerk. Es war ganz still hier draußen. Noch war keiner zur Nachmittagsarbeit hinausgegangen. Nach angestrengtem Tun des Vormittags ruhte das ganze Dorf nach dem Mittagessen. Jetzt war Kaffezeit. Er aber war davon gelangweilt, um allein zu sein. Die Fleckstanne mit kaltem Kaffee stand neben ihm im Grate auf dem niedrigen Walle, der die dicke Hecke trug, die in ihrer tausendfachen Wiederholung zwischen den einzelnen Koppeln und am Rande der Straßen der holsteinischen Geest und dem daran sich anschließenden Herzogtum Lauenburg das kennzeichnende Gepräge gibt. Hinnerk Meyer ließ die langen Beine die Böschung hinabhängen; um seine Knie, um seine Stiefel — überall drängte es sich in bunter Pracht von blau, gelb und weiß durcheinandergemerkelten Wildstiefelmäntelchen. Er achtete der verschwenderischen Fülle der Natur nicht, die in seiner Nähe sich offenbarte. Sein Blick war auf den fernen Horizont gerichtet, der sich weit vor ihm aufst. Denn Hinnerk sah hier auf dem höchsten Kamm einer sanft ansteigenden Bodenwelle, und gerade diese Stelle war ein berühmter Aussichtspunkt. An klaren Tagen, wenn ein leiser Wind, wie er sich jetzt aufmachte, den Dunst des Horizonts auseinandertrieb, konnte man im Norden hohe Türme aufragen sehen — stolze Doppeltürme, die in schlanke, spitze Pyramiden ausliefen und deren Helme in grünem Kupferglanz schimmerten. Das war Lübeck.

Was ging den jungen Knecht Lübeck an? Und doch lebte er das Bild der Stadt mit ihren Türmen, deren Schattenrisse wie ein Traum am Himmelrand stand. Er war erst dreimal in Lübeck gewesen, das letzte Mal, als sie ihn für die Dragoonen in Lubwigslust aufgehoben hatten, bei denen er nun im Herbst eintreten sollte. Gefallen hatte ihm Lübeck schon.

Aber das war es nicht, weswegen Hinnerk hinüberblickte. Die Schönheit des Bildes konnte ihn. Vor sich hatte er die weite, leicht sich senkende Ebene — grün von Wiesen, gelb von lachenden Raps- und Lupinenfeldern, die dazwischen eingestreut lagen wie grelle Flecken, und sahgoldig von den Breiten des Roggens und Weizens. Und wohin das Auge sah, überall schoben sich in dunkelgrünen Massen, bald in lange Streifen gebogen, bald in Tupfen in der Landschaft, Wald und Gehölz — nach Westen hin, wo andre Höhen das Bild begrenzten, erster Tannenforst, in unmittelbarer Nähe hellgrünende Buchen und Eichen. Und über all das hinweg flog das Auge zu den schlanken, trutzigen Türmen, die das Bild im Norden abschlossen wie eine feierliche Mahnung aus Tagen großer Vergangenheit.

Hinnerk war ein Träumer. Nicht etwa, daß er unaufmerksam durchs Leben gegangen wäre und seine Pflicht vernachlässigt hätte. Er hatte einen sehr klaren Blick, feste Fäuste, die schnell entschlossen zugriffen. Aber wie der holsteinische Bauer in dem Rufe steht, ein stiller Philosoph zu sein, dem es nur an der nötigen Begeisterung fehlt, um die Welt mit tiefgründiger Woll-

Verwundeten-fürsorge.

Der Gehapparat im Bett.

Der Gipverband bringt für die Betroffenen durch die völlige Ruhigstellung der Gelenke die Gefahr mit sich, falls er zu lange liegen bleibt, eine Versteifung der empfindlichen Gelenke herbeizuführen. Bewegungen, zur Verbesserung dieses Prozesses durch die Hand des Arztes ausgeführt, sind so schmerzhaft, daß die Patienten sich immer mehr, je weiter die Versteifungen fortschreiten, dagegen sträuben. Nachträgliche Mobilisierungsversuche versteifter Gelenke müssen häufig schon in so fortgeschrittenem Stadium einleiten, daß ihre Bemühungen fruchtlos bleiben.

Es schien daher durchaus notwendig, Apparate zu konstruieren, die es gestatten, die Patienten in einem geeigneten Verbande schon während der Behandlung, d. h. im Bett, die Glieder ausgiebig bewegen zu lassen, um so einer Versteifung mit Sicherheit entgegenzuwirken. Und zwar sollte nicht der ohnehin überlastete Arzt diese Behandlung vornehmen müssen, sondern jede Schwester dazu angeleitet werden können.

Für das allererste Stadium dieser Heilung wurde ein Apparat konstruiert, der bei völlig passivem Verhalten des Patienten eine Bewegung des Kniegelenkes, des Hüftgelenkes und des Fußes herbeiführt. Der Verband ist dabei so gelegt, daß er in jeder Stellung gleich fest am Beine sitzt und trotz der Bewegung eine Verschiebung der Brücken verhindert. Im Krankenlager von 7-8 Monate Dauer, bei dem sonst unfehlbar völlige Versteifung eintritt, wurde auch bei sehr schweren Wunden ohne Schaden an den Gelenken überstanden.

Ein besonders glänzend durchgearbeiteter Apparat, der für den größten Teil der Übungsdauer selbst die „Schwefel“ entbehrtlich macht, ist mit einem Elektromotor in Verbindung gesetzt worden, so daß er, nach richtiger Einstellung in Höhe, Schnelligkeit und Bewegung der Gelenke, automatisch weiter arbeitet. Je nach der Bestimmung des Arztes macht der Kranke darin 4, 8, 16, 24 oder 32 Bewegungen in der Stunde, so langsam und gleichmäßig, daß die Patienten bei den Bewegungen selbst schlafen können. Interessant ist, daß ein anderer einfacher und billiger Apparat, der bloß Holzrahmen als Hülfsmittel verwendet, mit Hilfe der Wasserleitung zur automatischen Bewegung gebracht werden kann.

Wenn in diesen Apparaten die verschiedenen Frakturen in der Heilung genügend weit vorgeschritten sind, dann kann auf demselben medikamentösen Weg einen Schritt weiter gegangen werden: der Apparat wird dadurch, daß der Patient ihn selbst in Bewegung setzen soll, zum Turn- und Gehapparat, der die geschwächte Muskulatur langsam wieder kräftigt. Die Patienten können dann häufig beim Verlassen des Bettes unmittelbar zu Gehversuchen übergehen, bei denen sie nur einen Stock als Stütze verwenden. Das System der passiven und aktiven Bewegungen hat neben dem unmittelbaren Erfolg noch den Vorteil, durch die Pumpbewegungen eine bessere Unterfütterung der Wunden zu erzielen, der Heilung förderliche Umstände, die auch psychisch einen guten Einfluß üben.

Von Nah und fern.

Ein einzigartiges Geschenk für die Königin von Bayern. Am Namenstage der Königin von Bayern (15. Oktober) ist der Königin eine besondere Überraschung dadurch bereitet worden, daß ihr eine Statuette überreicht wurde, die das Ergebnis einer Nagelung des gesamten Hofes und der ersten Kreise der Münchener Bevölkerung darstellt. Die Statuette, deren Herstellungskosten der dritte Sohn der Königin, Prinz Karl von Bayern, übernommen hat, hat als Reingewinn bei der Nagelung mehr als 12 000 Mark ergeben, die der von der Königin gegründeten Kriegsarbeitsstätte zur Verfügung gestellt werden dürfte. Diese Statuette ist wohl das originellste Namenstagsgeschenk, das bisher einer Königin dargebracht worden ist.

weissheit zu beglücken, so hat ganz gewiß auch sein beweglicher Nachbar im Herzogtum Lauenburg trotz aller stamischen Blutvermischung etwas von dieser Nachdenklichkeit, dem Gange zum Grabe erhalten. Und in Hinnerk trat diese Eigenartlichkeit besonders stark zutage. Ganz einfach war er ausgewachsen. Des Vaters erinnerte er sich kaum noch. Er wußte nur, daß der ein Trinker gewesen war; im Kriege gegen Frankreich, dort er als junger Husar mitgemacht hatte, hatte er sich das Kalter angewöhnt und konnte es später nicht mehr ablegen. So hatte er Laus und Hof verkommen lassen, und als er eines Tages in seinem Rausch in die Stednig gestürzt und ertrunken war, da war Hinnerks Mutter nichts weiter übriggeblieben als eine alte hawillige Kate und ein hübschen Garten und Kartoffelland. Dazu die Sorge für den Jungen. Die hatte ihr am wenigsten Kummer gemacht. Der Hinnerk mußte für sich selbst sorgen, als er kaum laufen konnte. Er hatte bei den Nachbarn auf die Gänse aufgezogen, was dann hatte sich der alte Herr Pfarrer des Jungen angenommen.

Ja, der Pfarrer Burmeister von Neuenfelde! Das war ein Mann gewesen! In der ganzen Gegend — weit über sein Kirchspiel hinaus — kannte man den. Kein tollerender Handwerker, kein Metzger, kein Metzler, der durch Neuenfelde kam, konnte umsonst bei Pfarrer Burmeister an. Ein Stück Brot, ein Glas Weizenbier bekam jeder. Aber wer mehr haben wollte, der wurde zum Herrn Pfarrer ins Arbeitszimmer geführt. Und wenn es dann hieß: „Ach, Herr Pfarrer, ein paar Stiefel.“ — oder: „Wenn der Herr

Eine Ehrung Lohmanns. Der Senat der freien Hansestadt Bremen hat an Dr. Alfred Lohmann mit einem huldvollen Schreiben die goldene Staatsmedaille verliehen. Die Medaille trägt auf der Rückseite, von einem Girlandenbogen umgeben, die Inschrift: „Dem um Handel und Schifffahrt in Kriegszeit hochverdienten Bürger Alfred Lohmann in Anlaß der Rückkehr des H. U-Boots „Deutschland“. Der Senat 1916.“

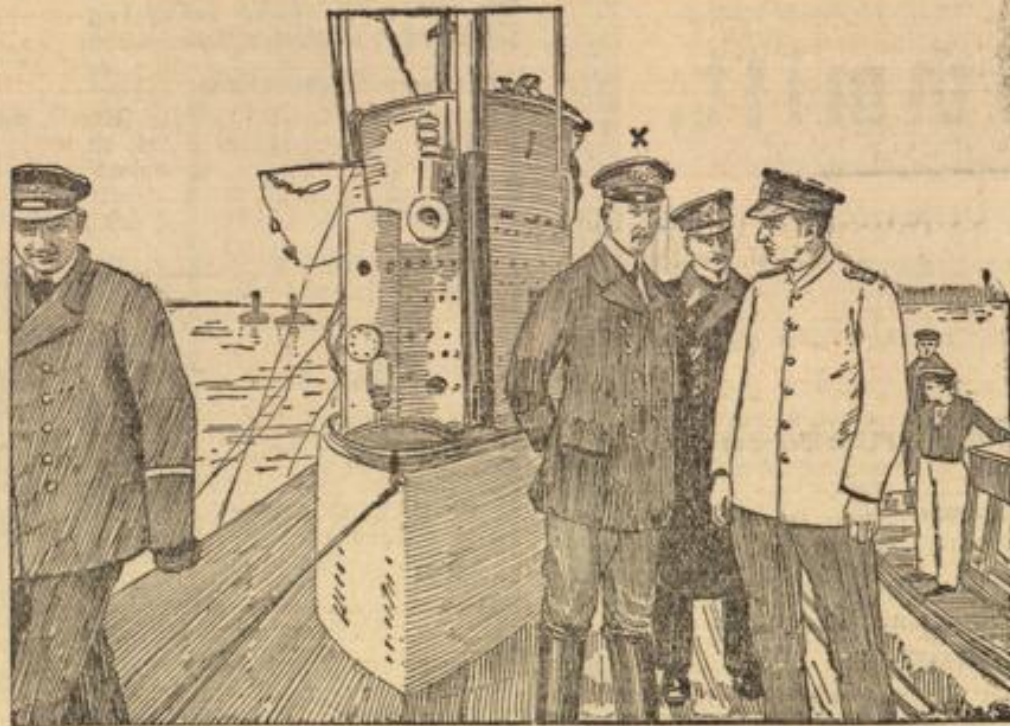
Schwasser und Überschwemmungen haben ein wütender Sturm und reichliche Regengüsse in Königsberg (Ostpr.) im Gefolge gehabt. In der Stadt trat der Pregel an mehreren Stellen über seine Ufer und setzte mehrere Strahenzüge unter Wasser; in der Vorstadt wurde ein Bangerüst, auf dem sich mehrere

Mazedonische Vesteziogen für Deutschland. Mehrere 100 Stück mazedonischer Vesteziogen wurden nach Sachsen überwiesen, und zwar 100 Stück nach Dresden und 100 nach Chemnitz. Die Tiere werden teils zu Zuchtzwecken an Landwirte verkauft, teils geschlachtet. Das Fleisch wird marktfrei das Pfund zu etwa 2,50 Mark verkauft.

Silberhamster. Auf den Hamburger Märkten ist festgestellt worden, daß die Verkäufer für ihre Waren Silbergeld verlangen und diejenigen Käufer vorziehen, die nicht mit Scheinen, sondern mit Silbergeld bezahlen. Es ist weiter festgestellt worden, daß ein Verkäufer sich weigerte, gegen Papiergeld seine Handelsartikel abzugeben und Bezahlung in Silber von den

Von der Amerikafahrt des „U 53“.

Kapitänleutnant Rose (x), der Führer von „U 53“, bei schönem Wetter auf Oberde.



Kapitänleutnant Rose hat das deutsche U-Boot „U 53“ nach dem amerikanischen Hafen New York (Rhode Island) geführt. Er war der Überbringer eines Handschreibens unseres Kaisers an den Präsidenten der Ver. Staaten und verließ den amerikanischen Hafen nach zweitägigem Aufenthalt, ohne Proviant oder sonstiges Material einzunehmen. Man weiß, welchen Sturm der Ent-

rüstung und der Mut dieses Seemannsstück bei unseren Feinden hervorgerufen hat. Der tapfere Kapitän gehört seit Anfang April 1903 der Marine an, wurde am 15. Juli 1908 zum Oberleutnant und bei Kriegsausbruch zum Kapitänleutnant befördert. Früher hat er auf dem Linienschiff „Wettin“ Dienst getan.

Personen besanden, durch den Sturm umgerissen. Drei Arbeiter verunglückten dabei. Die am Unterlauf des Pregels in Angriff genommenen Hafenbauten stehen zum Teil unter Wasser; das ganze Pregelgebiet von der Stadt Stromauwärts bis hinauf nach Tappan und Wehlau gleicht einer wogenden Wasserflut, aus der die einzelnen Gehöfte gleich Inseln hervorragen.

Käsearten in Neu-Ruppin. Von jetzt ab findet in Neu-Ruppin durch den Magistrat eine Ausgabe von Käsearten statt, die in den Brotmarkenverteilungsstellen gegen Vorweisung der Brotsorten erhältlich sind. Kriegsgefangenen stehen keine Käsearten zu.

Städtische Unterstufung einer Zeitung. In Würdigung der mühevollen Arbeit der Presse im Dienste und zum Wohle der Allgemeinheit während der Kriegszeit hat die Stadtverwaltung von Harta (Sachsen) beschlossen, die dem dortigen Anzeiger entstehenden Kosten des wöchentlichen Telegraphen- und Telephonbetriebes zur Hälfte auf die Stadtkasse zu übertragen.

Milchabfuhrverbot in Ossen. Die hessische Landeszentralstelle für Milchverföderung in Darmstadt hat die Abfuhr von Milch aus dem Kreise Friedberg nach den anstehenden preussischen Gebietsteilen untersagt. Außerdem wurde der Bahnverband von Milch nach Preußen verboten. Durch diese Maßregel wird in erster Linie die Stadt Frankfurt auf das härteste betroffen.

Runden verlangte. Das gibt natürlich zu großen Unbequemlichkeiten im Marktverkehr Veranlassung und führte bereits zu heftigen Widersprüchen der Einfäufer. Natürlich ist dieser neuen Silberhamsterlei sofort ein Ende gemacht worden.

Ein originelles Schwindlerpaar. Das an den Hauptmann von Köpenick erinnert, hat ein Dorf in der Nähe von Döbeln gebrandst. Wie der „Chemn. Allg. Ztg.“ gemeldet wird, erschienen bei dem Bürgermeister in G. zwei Feldgrane, ein Arzt und ein Sanitäter. Sie erklärten, sie seien mit einem auf der nächsten Bahnhafstation haltenden Lazarettzug angekommen und hätten den Auftrag, für den Lazarettzug Butter und Eier zu requirieren, der Bürgermeister möchte ihnen dabei behilflich sein. Als bald begaben sich der Bürgermeister, der Arzt und der Sanitäter auf die Butter- und Eierjagd und machten reiche Beute, da die Bäuerinnen schon im Hinblick auf die Bestimmung der Nahrungsmittel für die Verwundeten willig und billig waren, was möglich war. Mit Butter und Eiern reich beladen und mit Dankesworten an den Bürgermeister für die erfolgreiche Unterstufung verschwand die Feldgrane — bald darauf stellte sich heraus, daß man zwei Schwindlern zum Opfer gefallen war.

Eine schweizerische Friedensmarke. Die schweizerische Oberpostdirektion bereitet dem Berner „Dund“ zufolge schon jetzt einen engeren Wettbewerb unter den Schweizer Künstlern zur

darin lesen.“ — Und als dann der Knecht die Abschrift gebracht hatte, hatte ihn der Pfarrer auf allerlei Fehlerhaftes aufmerksam gemacht. Und nach einem Jahre schrieb Hinnerk eine ganz andere Handschrift als zuvor.

Pfarrer Burmeister war nun seit zwei Jahren tot. Hinnerk war Jungknecht bei dem Doppelhufner Rickmann geworden, einem der reichsten Bauern in Neuenfelde. Mit ihm war die kleine Liese Rickmann, des Bauern Nichte, auf dem Hof in Dienst getreten. Sie sagten zwar, daß sie ihre arme Verwandte zu sich ins Haus genommen hätten, aber sie war nicht viel mehr als Magd. Alle grobe Arbeit mußte sie tun, und nur des Sonntags durfte sie mit der Tante und ihrer Cousine in die Kirche gehen. Darüber dachte Hinnerk jetzt nach, als er nach den Lächerlichen Tärmen hinüber sah. Warum hatte es die eine so gut und die andere so schlecht? Die Väter waren doch Brüder gewesen, und die Kinder waren wie Freunde. Freilich, der Franz Rickmann hatte es glücklicher getroffen als sein jüngerer Bruder Karl. Ohne einen Taler imbeutel zu haben, hatte er die reiche Erbtöchter des Volken-Siemers — so genannt zum Unterschied von den vielen andern Siemers-Leuten im Dorfe — geheiratet und war ein gemachter Mann geworden.

Warum die Erbtöchter gerade ihn genommen, den Gadenich? Weil keiner sie haben wollte, trotz ihrer Doppelhufe mit dem schönen Weizenboden und den großartigen Wiesen. Daß sie brandrotes Haar hatte und sommerprossig war, hätte gewiß mancher übersehen. Aber daß sie einen Buckel und dazu noch ein böses Mund-

Erlangung geeigneter Entwürfe für schweizerische Friedenspostmarken vor, die im Werte von 5 und 10 Rappen zur Zeit des Friedensschlusses zur Ausgabe gelangen sollen.

Die Missernte in Frankreich. Wie dem Temps im Handelsministerium mitgeteilt wurde, war der Fehlertrag der Getreideernte in Frankreich seit Jahren nicht so groß wie heuer. Die Ernte beläuft sich anscheinend auf 60 Millionen Doppelzentner, der gegenwärtige Bedarf Frankreichs einschließlich der Heeresversorgung dagegen auf 86 Millionen.

Explosion in einer holländischen Kohlengrube. In der Staatskohlengrube von Kerkrade bei Maastricht fand eine starke Explosion statt, durch die 21 Personen schwer und fünf leicht verwundet wurden.

Salzmonopol in Warschan. Die Warschauer Stadtverwaltung erhält das Monopol des Bezuges und Verkaufs von Salz, um den Salzwucher zu beseitigen.

Russische Kanalpläne. Stocholmer Blätter berichten, daß der von amerikanischen Ingenieuren entworfene Plan für den Bau eines Kanals vom Nordlichen Eismeer durch Rußland und Finnland nach dem Böttinischen Meerbusen ernsthaft betrieben wird unter starker Unterstützung der russischen Regierung. Der Kanal würde 300 Kilometer lang sein und 300 Millionen Rubel kosten.

Gerichtshalle.

Bernburg. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der Geschäftsführer August B., ein Mann von 73 Jahren, wegen Urkundenfälschung und Beleidigung zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 30. Juli 1915 eine mit der Unterschrift Hans Schmidt berechnete Eingabe an das Bernburger Bezirkskommando und eine weitere Eingabe am 17. November 1915 an den stellvertretenden kommandierenden General des 4. Armeekorps in Magdeburg, gerichtet. In diesen Eingaben hatte er die Behauptung aufgestellt, das gesamte Personal des Bernburger Bezirkskommandos sei der Bestechung zugänglich, es ließe sich „spiken“, nähme blaue Schmeißerlinge an, vernachlässige den Dienst usw. Da die Beweisaufnahme die völlige Unrichtigkeit dieser Vorwürfe ergab, so hat das Gericht zu einer scharfen Abmahnung verurteilt. Es erkannte gemäß dem Antrage des Staatsanwalts auf sechs Monate Gefängnis.

Erfurt. Während nachts die Wägen eines hiesigen Töchterheims im Schlummer lagen, lag ein 18-jähriger Schlosserlehrling durch ein Fenster, schlich sich an das Bett eines jungen Mädchens und gab diesem einen herzhaften Kuß. Vor dem Schöffengericht behauptete der Bürche, von der Dame bestraft worden zu sein, was diese entschieden bestritt. Das Gericht sah mit Rücksicht auf die Jugend des Verlebten von einer Freiheitsstrafe ab, bemah aber die Geldstrafe auf 100 Mark.

Vermischtes.

„Frauenshmod auf den Schlachtfeldern.“ Da der Kampf gegen den Luxus in der Frauenmode immer noch nicht die gewünschten Erfolge zeitigt, so versucht man jetzt, in französischen Blättern historische Zeugnisse für die Bedenklichkeit derartiger Neigungen in so ernsten Zeiten heranzuziehen. Als abschreckendes Beispiel weiß das Journal z. B. von einer Dame zu erzählen, die während der Belagerung von La Rochelle in einem silbernen Panzer über ihrem purpurnen Gewande bei Hofe erschien. Die unsinnigsten Moden waren aber diejenigen, die die Frauen im Laumel der napoleonischen Siege erjanneten. Napoleon war diesen Modetorheiten, dem übertriebenen Luxus, sehr abgeneigt, und eines Tages, als er bei einem Hofest auf dem Kopf einer Blondine einen Grenadierhelm sah, bemerkte er trocken zu ihr gemendet: „Ich werde niemals die Karikatur einer großen Sache dulden, nicht einmal auf dem Kopf einer Närrin.“ In Mailand, wo er die Huldigung des Adels empfing, weigerte er sich, sich eine Gräfin vorstellen zu lassen, die es gewagt hatte, auf ihrem Kopf einen goldenen Adler mit Diamantenschmuck zu tragen. Und endlich, auf St. Helena, schrieb Napoleon als Abschluß seiner Meinung über die Frauen im Kriege: „Die Frauen sammeln Schmutz auf den Schlachtfeldern.“

wert hatte, das schreckte jeden Freier ab. Nur den Franz Rickmann nicht, denn der war zwar ein Knecht von Gestalt und ein Mann, der auch andern Frauen gefallen konnte, aber vor allem war er ein Bruder Leichtsinns und ein Frankfurter, dem es wohl passen konnte, in den schönen Hof hineinzuhertreten.

So kam es, daß Gesine Rickmann die reiche Bauertöchter war und die Liese das arme Krämelehen, das seinem Schöpfer danken konnte, wenn man es auf dem Hofe duldele. Vergleichen durfte man sie beide nicht. Dann blieb von Liese Rickmann nicht viel übrig. Neben Gesine sah man sie kaum. Aber wenn man die Liese allein hatte, dann war etwas in ihrem Gesicht mit den großen blauen Augen, mit der schmalen, feinen Nase und mit dem eirunden Umriß, was sie liebreizend erscheinen ließ, trotzdem sie nur ein blaßes, kleines Bögchen war. Nur neben Gesine durfte man sie nicht stellen.

Hinnerk zog jetzt ein Buch aus der Rodtasche und öffnete es. Es enthielt weiße Blätter von starkem, etwas rauhem Papier. Das hatte er sich in Wille gekauft. Heute war er früher hinausgegangen, weil er das Bild der Lächerlichen Tärme aufzeichnen wollte. Aber nun sah er nicht mehr nach den jetzt in Dunst verschwimmenden Tärmen; er schlug langsam die ersten Blätter des Heftes um und betrachtete nachdenklich die fächigen Weizenstählen, die er da aufgezeichnet hatte.



Todes-Anzeige.

Nach Gottes heiliger Fügung hat unser geliebter Bruder, Schwager und Onkel, der

Küster

Edmund Schmitt,

Musketier in einem Infanterie-Regiment,

seine Treue zu Kaiser und Reich mit dem Opfer seines Lebens auf den Schlachtfeldern Siebenbürgens besiegelt am 30. September 1916.

Für den teuren Gefallenen bitten um das Almosen des Gebetes

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camberg, Essen, Ostrowo, Westl. und Oestl. Kriegsschauplatz, den 16. Oktober 1916.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Montag, den 23. Oktober in der hiesigen Pfarrkirche morgens 7¹/₄ Uhr. Die Gebetsabende sind Sonntag, Montag und Dienstag, abends 8 Uhr.

Monatsmädchen

gesucht. Näh. in der Expedition.

Bergament-Papier

zum Zubinden der Einmachsachen, sowie von Gelee und Latweg gut geeignet, Meterbogen 25 Pfg., empfiehlt

Wilh. Ammelung.

Erlitt

bestes
Läusemittel
für in's
Feld

sowie sämtliche Ungeziefer- und Desinfectionsmittel empfiehlt

Georg Steitz,
Camberg.

Drogerie zum gold. Kreuz.

Badpapier

ist vorrätig in der Buchdruckerei
Wilhelm Ammelung.

Städtischer Verkauf von Rollmöpse

bei Stockmann. Stück 44 Pfennig.

Die erste Rate Kirchensteuer

ist umgehend zu bezahlen.

Kath. Kirchentasse.

Camberg, den 16. Oktober 1916.

Jedermann,

der eine reichhaltige, auf allen Gebieten gut informierte Zeitung lesen will, welche wöchentlich dreimal erscheint, der

bestelle

für das 4. Quartal 1916 den

Hausfreund für den goldenen Grund.

Bestellungen nehmen unsere Austräger, die Expedition und die Landbriefträger entgegen.

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“, sowie die Nebenausgaben „Erbacher Zeitung“ und „Wärgefer Zeitung“ können jederzeit neu bestellt werden, es ist nicht nötig, bis zum Monats- oder Vierteljahrschluss mit der Bestellung zu warten.

Katholischer Jünglings-Verein Camberg.

Allen Mitgliedern die traurige Mitteilung, dass nach Gottes hl. Zulassung unser treuer

Vizepräses

Edmund Schmitt,

am 30. Sept. d. J. in Siebenbürgen für's Vaterland gefallen ist. Mögen die Mitglieder seine Treue nie vergessen und durch zahlreichen Besuch des Seelenamtes und andächtiges Gebet für den Gefallenen sich dankbar erzeigen.

Camberg, den 20. Oktober 1916.

Der Vorstand.

Horat Horat

zum

Getreidebeizen

unbedingt erforderlich.
(Kupfervitriol fehlt).

Horat pro Liter 0.60 Pfg. Horat
Zur Einmachzeit

empfehle

Flaschenlath, Nocke, Essig, Essig-Essenz und Gewürze, Salicyl-Bergament, Weinstein- und Zitronensäure, Weinstein, Pech, Schwefel, Gelatine, Vanille, Papstkranen, Gährspunden, Schlauch.

Salatöl-Ersatz

ferner

Backpulver a Paket 10 Pfg.
Eierersatz 15

Garantol-Wasserglas.

Conservierungsmittel zum Eierlegen
empfehle

Georg Steitz, Camberg.

Tächer aus Strapazoid
sind leicht, billig, dicht und dauerhaft.
Erfordern auf lange Jahre keine Unterhaltungsarbeiten.
Seit vielen Jahren bewährt. Muster und Prospekt Nr. 1000000.
A. W. Andernach, Beuel am Rhein.

Rheuma-
tische Beschwerden.
Dr. Reiss' **RHEUMASAN**
Schmerzstillend.
Fräulein A. M.

à Mk 1.30 u. 2.10 in Apotheken



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine gute innigstgeliebte treue Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Fräulein

Magdalena Meuth,

heute Nachmittag 6 Uhr, nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 35 Jahren, wohl vorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Würges, Duisburg, Oestl. und Westl. Kriegsschauplatz, den 18. Oktober 1916.

Die Beerdigung findet Samstag, den 21. Okt., mittags 12 Uhr, das Traueramt am gleichen Tage, vormittags 7 Uhr statt.

Bergamentpapier, Meterbogen zu 25 Pfg. empfiehlt
Wilhelm Ammelung, Camberg.